Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 169 (2001)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Z 355

4/2001 • 25. JANUAR • 169. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Schweizerische Kirchen-Zeitung

«VOLLE GEMEINSCHAFT»

Vor bald zwanzig Jahren legte die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, in der die römisch-katholische Kirche offiziell vertreten ist, die Konvergenzerklärungen zu «Taufe, Eucharistie und Amt» vor. Im Teil über das Amt heisst es in diesem so genannten Lima-Text: «Obwohl es keine einheitliche neutestamentliche Struktur gibt, obwohl der Geist die Kirche oftmals dazu gebracht hat, ihre Ämter den kontextuellen Bedürfnissen anzugleichen, und obwohl andere Formen des ordinierten Amtes mit den Gaben des Heiligen Geistes gesegnet worden sind, könnte dennoch das dreifache Amt des Bischofs, Presbyters und Diakons heute als ein Ausdruck der Einheit, die wir suchen, und auch als Mittel, diese zu erreichen, dienen.» Obwohl diese dreigliedrige Amtsstruktur offenkundig einer Reform bedürfe, müssten sich deshalb Kirchen, die das dreifache Amt nicht besitzen, dennoch fragen, «ob die dreigliedrige Struktur, wie sie sich entwickelt hat, nicht einen gewichtigen Anspruch darauf erheben kann, auch von ihnen übernommen zu werden».[1]

Als Höhepunkt der Lima-Tagung wird die Feier des Abendmahlgottesdienstes angesehen, für den eine eigene liturgische Ordnung verfasst worden war, in der die theoretischen Aussagen der Konvergenzerklärungen für die gottesdienstliche Praxis konkretisiert worden waren. Diese so genannte eucharistische Liturgie von Lima hat an vielen Orten das gottesdienstliche Leben bereichert. Der Lima-Text selber hat zu weiteren Gesprächen und zu weiteren Texten geführt, im grossen Ganzen aber keine praktischen Folgen gezeitigt wie so viele andere Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene.

Um so bemerkenswerter ist das Ergebnis der Gespräche zwischen der Anglikanischen und der Lutherischen Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika, zwischen zwei Kirchen, von denen die eine im Prozess der Reformation den historischen Episkopat bewahrt hat und die andere nicht. Die beiden Kirchen, die Anglikanische Episkopalkirche und die Evangelisch-Lutherische Kirche in den Vereinigten Staaten anerkennen sich mit der im letzten Jahr erfolgten Annahme des Schlussberichts «Called to Common Mission (Zur gemeinsamen Sendung berufen)» gegenseitig ohne Vorbehalte und Einschränkungen als Kirchen, so dass sie in die Beziehung einer «vollen Gemeinschaft» treten können. Einer der massgeblichen anglikanischen Beteiligten dieses Prozesses, Prof. J. Robert Wright, erhielt am letzten Dies Academicus der Universität Bern das Ehrendoktorat der Christkatholisch-Theologischen

Tiere in der Bibel. Gefährten und Feinde
Eine Ausstellung des Biblischen Institutes der Universität Freiburg im Bündner Natur-Museum Chur, bis 11. März 2001, Dienstag bis Samstag 10–12 und 13.30–17 Uhr, Sonntag 10–17 Uhr (Bild: Horusfalke auf einem Sargfragment, 1000 bis 800 v. Chr.)

45 ÖKUMENE
46 BIBEL-HERMENEUTIK
47 AUFERWECKT
50 ALPHALIVE
51 SPRACHE UND LITURGIE
53 PPK
54 AMTLICHER TEIL

Fakultät. Das war die Gelegenheit, ihn im Rahmen des Berner Symposiums bzw. Jahreskolloquiums der Theologischen Gesellschaft zu einem Referat einzuladen, in dem er ekklesiologische Fragen dieses ökumenischen Durchbruchs reflektierte.[2]

Das von der Lutherischen Kirche 1997 knapp nicht angenommene Vorgängerdokument hiess noch «Concordat of Agreement»; seine überarbeitete und nun angenommene Fassung heisst bewusst «Called to Common Mission», um zum Ausdruck zu bringen, dass Einheit und Sendung im Leib Christi, der Kirche, organisch verbunden sind.[3] Die zwischen den beiden Kirchen erreichte Einheit wird als volle Gemeinschaft verstanden, als Beziehung zwischen zwei unterschiedlichen Kirchen, in welcher jede die andere als katholische und apostolische Kirche anerkennt, die an den wesentlichen Elementen (essentials) des christlichen Glaubens festhält. In dieser neuen Beziehung werden die beiden Kirchen in jeder denkbaren Hinsicht voneinander abhängig (interdependent), auch wenn sie autonom bleiben.

Im ersten Teil des angenommenen Textes werden die Übereinstimmung in der Glaubenslehre und die Übereinstimmung im Amt dargelegt. Im Abschnitt über das Amt verpflichtet sich die Lutherische Kirche, in den historischen Episkopat einzutreten. Dieser wird als evangelischer und historischer Episkopat bzw. als in evangelischer und historischer Nachfolge (Sukzession) stehend charakterisiert. Auch damit soll unterstrichen werden, dass der Episkopat seinen Sinn in der Sendung, im Dienst am Evangelium hat. J. Robert Wright unterstrich, dass im anglikanischen Denken der historische Episkopat nicht nur die historische Sukzession meint, sondern auch eines der apostolischen Merkmale einer geistlichen und universalen christlichen Kirche, welche die Grenzen von einzelnen Völkern, Nationen und Denominationen überschreitet. Ein erweitertes Konzept von «apostolischer Sukzession» beschränke sich zudem nicht auf den Episkopat, sondern schliesse die Schriften, Glaubensbekenntnisse und Sakramente ein.

Aufgrund der ausdrücklichen Verpflichtung der Lutherischen Kirche und im Blick auf die Zukunft, in der die beiden Kirchen am bischöflichen Amt gemeinsam teilhaben werden, anerkennt die Anglikanische Kirche die ordinierten Ämter in der Lutherischen Kirche schon jetzt als authentisch. Die Möglichkeit einer solchen Anerkennung begründete J. Robert Wright mit katholischen Überlegungen zu «ecclesia supplet» und der orthodoxen Tradition der «oikonomia»; nicht anerkannt sei damit indes der in der Lutherischen Kirche gelegentlich praktizierte Eucharistievorsitz von Laien.

Das konkrete Eintreten in den historischen Episkopat wird so erfolgen, dass beide Kirchen künftig einen oder mehrere Bischöfe der anderen Kirche einladen, sich an der Handauflegung und der Ordination bzw. Installation ihrer eigenen Bischöfe zu beteiligen als Zeichen – nicht als Gewähr – der Einheit und der apostolischen Kontinuität der ganzen Kirche.

Bei diesem Durchbruch zur «vollen Gemeinschaft» habe aber nicht nur die Lutherische Kirche zu gewinnen, die Anglikanische Kirche werde von der lutherischen Tradition ebenfalls beschenkt; von besonderer Bedeutung ist für J. Robert Wright die Rechtfertigungslehre. In der Anglikanischen Kirche Amerikas seien manche zu denken versucht, dass sie weniger durch den Glauben gerechtfertigt seien als vielmehr durch materiellen Erfolg oder politische Korrektheit oder charismatische Erfahrung oder gute Taten humanitärer Art.

Von Bedeutung sei dieser Vorgang schliesslich auch weit über die beteiligten Kirchen hinaus, schloss J. Robert Wright. Er sage den Protestanten, dass sie nicht befürchten müssen, der historische Episkopat und die wahre katholische Tradition seien den Frauen gegenüber feindlich, und gleichzeitig rufe er die Orthodoxen und Römisch-katholischen Kirchen dazu auf, den Frauen Gleichstellung zu gewährleisten und das historische ordinierte Amt der anderen Hälfte des Menschengeschlechts zu öffnen.

Rolf Weibel

[1] Nrn. 22 ff. Veröffentlicht unter anderem in: Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene 1931–1982, Paderborn/Frankfurt am Main 1983.

[2] Der Bericht ist nachstehend zu lesen.

[3] Die Texte sind erhältlich bei The Ecumenical Office, Episcopal Church Center 815 Second Avenue, New York 10017.

THEOLOGIE

KONTEXTUELLE BIBELHERMENEUTIK

Am Dies Academicus der Universität Bern promovierte die Evangelisch-Theologische Fakultät den Japaner Seiichi Yagi und den Nigerianer Justin Ukpong zu Ehrendoktoren, während die Hans-Sigrist-Stiftung der Costaricanerin Elsa Tamez ihren Wissenschaftspreis verlieh. Mit diesen drei Fachpersonen für Neutestamentliche Wissenschaft veranstaltete die Fakultät am Vorabend ihrer Berner Ehrung ein Symposium zum Thema «Kontextuelle Bibelhermeneutik», das zugleich das Jahreskolloquium der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft war. Nach einer historisch-theologischen Stadtführung unter dem Titel «Die Bibel in Bern» mit dem Berner Kirchengeschichtler Rudolf Dellsberger beschloss das ekklesiologische Referat von J. Robert Wright die Tagung.[1]

SKZ 4/2001

AUFERWECKT UND ÜBERLIEFERT

5. Sonntag im Jahreskreis: 1 Kor 15,1–11

Auf den Text zu

An vier aufeinander folgenden Sonntagen wird aus dem Auferstehungskapitel im Korintherbrief vorgelesen. Im Zentrum des ersten Abschnitts steht das älteste Osterbekenntnis, das Paulus selber übernommen hat und mit der Tradition legitimiert.

Mit dem Text unterwegs

In der Einleitung (1–3a) bindet Paulus zunächst seine Person eng an die Botschaft: Er erinnert an die Frohbotschaft, die er den Adressaten/Adressatinnen als Frohbotschafter verkündet hat.

Die folgenden drei Gedankengänge gehen gleitend ineinander über: Paulus erinnert zuerst an das Osterereignis, spricht dann über die Osterzeugen und nennt sich schliesslich selber als letzten Zeugen.

Das Auferweckungsbekenntnis besteht aus 4 Verben, die – einander paarweise zugeordnet – zwei unterschiedlich lange Strophen bilden. Zuerst: Christus starb und wurde begraben. Im Hinweis auf das Begräbnis wird der Tod besiegelt. Dann: Er ist auferweckt worden und erschien Kephas und den Zwölfen. Die Erscheinung beglaubigt die Auferweckung. Der Begriff «Auferweckung» spricht im Unterschied zur geläufigeren «Auferstehung» von der Initiative Gottes.

Die ersten Verben beider Strophen erhalten ihre Legitimation durch den Hinweis auf die Schrift: Gemäss der Schrift ist Jesus gestorben, gemäss der Schrift auferweckt worden. Tod und Auferweckung des Messias lassen sich jedoch trotz der Anklänge an die Gottesknechtslieder (Jes 53) oder Ps 118 nicht einfach aus der Schrift ableiten. Das Bekenntnis steht aber in der jüdischen Tradition, die das rettende Handeln Gottes in jeder Generation aufspürt und auch gegen eine gottlos ungerechte Gegenwart behauptet. Das damals neue und umstrittene Thema der leiblichen Auferstehung ist als aktuelle Anfrage an Gottes Wirken und Gerechtigkeit zu verstehen.

Die Strophen enthalten je eine Erklärung. Gestorben ist Christus für unsere Sünden. Dieser Bezug auf die Gottesknechtslieder klärt den Sündenbegriff, um den es hier geht: Der Gottesknecht, der die Krankheiten, Sünden und Nöte der Menschen auf sich nimmt, steht für eine gerechte und gewaltfreie Gesellschaft.

Die Auferweckung wird in der zweiten Strophe zeitlich bestimmt. Auch eine jüdische Überlieferung spricht von den drei Tagen: «Niemals lässt Gott die Gerechten länger als drei Tage in Not» (GenR 91,7, vgl. Hos 6,2). Die menschlichen Kräfte sind begrenzt. Das Zeitmass könnte vom Geburtsprozess abgeleitet sein: Nach drei Tagen müssen die Wehen spätestens überstanden und das Kind geboren sein.

Das Ostergeschehen wird in Etappen von Tod, Begräbnis, Auferweckung und Erscheinung geschildert. Es schliesst die ersten Zeugen – Kephas und die Zwölf – mit ein. Diese Erwähnung von Petrus trug zu seiner Sonderstellung in der kirchlichen Tradition bei. Ebenso verdanken die Zwölf, die Paulus einzig hier erwähnt, ihre Prominenz wesentlich diesem Credo.

Der Entstehungsprozess neutestamentlicher Aussagen über die Auferweckung ist dialogisch zu denken: Geschichten gaben den Anstoss, ein Credo zu formulieren, und dieses Credo mit seiner zeitlichen Strukturierung lud wiederum dazu ein, die Auferstehungserfahrungen in Geschichten weiterzugeben.

Auch wenn in unserem Text die Menschen in Korinth auf den Wortlaut verpflichtet werden, so kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass selbst Paulus um die Formulierung ringt. Dies zeigen die vergleichbaren Bekenntnisse in den anderen Briefen (Gal 2,10; Röm 10,9; 1 Thess 4,14). Diese unterschiedlichen Aussagen zu Tod und Auferstehung sind keine Zitationssplitter eines grösseren verbindlichen Credos, sondern dokumentieren das vielfältige, engagierte Suchen nach den treffenden Ausdrucksformen.

Auf das Bekenntnis folgt eine Zeugenliste. Es fällt auf, dass Paulus die Zeuginnen verschweigt. Oft wird er damit entschuldigt, dass juristische Aussagen von Frauen keinen Zeugenwert gehabt hätten. Das Wort von Frauen wurde jedoch auch damals von manchen Männern mehr geschätzt als von anderen. Im Zusammenhang mit dem rabiaten Lehr- und Frageverbot an die Adresse von Frauen (1 Kor 14,34–36) ist von einer folgenreichen Auswahl des Paulus zu sprechen.

Die 500 Brüder (und Schwestern?) spielen wohl weniger auf Pfingsten in Jerusalem an, als vielmehr auf eine galiläische Auferstehungstradition. Paulus verwendet diese grosse Zahl apologetisch: Die Auferweckung kann von vielen Zeugen/Zeuginnen beglaubigt werden. Nach Paulus beschränkt sich der Apostelbegriff nicht auf den Zwölferkreis. Auch Jakobus (hier ausdrücklich) oder beispielsweise Andronikus und Junia (aus den Grusslisten des Römerbriefes) zählt er dazu. Apostel und Apostelinnen sind judenchristliche Missionare/Missionarinnen, die ihre Legitimation aus der Ostererzählung beziehen.

Paulus ist in doppelter Hinsicht der «Letzte». Er bekennt sich als ehemaliger Verfolger der jungen Kirche und bezeichnet sich deshalb als «Fehlgeburt» (wohl ein Schimpfwort seiner Gegner/Gegnerinnen). Er ist in unserem Text aber auch der Letzte, der sich als Apostel autoritativ auf die Ostererfahrung berufen kann. Paulus legitimiert das Auferweckungsbekenntnis durch Zeugen/Zeuginnen, nicht jedoch seinen eigenen Status als Apostel, der ihm die Apostelgeschichte vorenthält. Dieser wird einzig durch sein eigenes rastloses Handeln im Dienst der Kirche beglaubigt.

Der abschliessende Vers rahmt zusammen mit der Einleitung das Auferweckungsbekenntnis, das Paulus durch einen Überlieferungsstrang belegt.

Über den Text hinaus

Wir sind auf Überlieferungen und Traditionen angewiesen. Sie sind mit ihrem Reichtum, aber auch ihrer Missbrauchsgeschichte wahrzunehmen. Wir verdanken Paulus das älteste Auferweckungsbekenntnis des Christentums. Dies entbindet jedoch nicht von der Beobachtung, dass sich hier Paulus in die Reihe einflussreicher Männer stellt, um seine Autorität im Konflikt mit Männern und vor allem Frauen in Korinth zu festigen.

Regula Grünenfelder

Literatur: Damit sie leben haben. Bibelarbeit in der Gottesdienstvorbereitung. Hrsg. vom Schweizerischen Katholischen Bibelwerk. Lesejahr A. Baustein 6.

Er-lesen

Einmal vorlesen. Dann noch einmal langsam und mit Pausen lesen, bis jemand «Stop» sagt und eine Frage stellt. Diese gemeinsam diskutieren. Nochmals im Zusammenhang lesen.

Er-hellen

Bekenntnis mit anderen paulinischen Auferstehungszitaten und/oder Ostererzählungen der Evangelien vergleichen. Aufzeigen, wie das Auferweckungsbekenntnis legitimiert wird.

Er-leben

Alle Teilnehmenden (3–6 pro Gruppe) schreiben eine kurze autobiographische Geschichte in der 3. Pers. Sing. (mit der Absicht der Distanzierung – es geht um Momente der Aneignung von Tradition, nicht um das richtige oder falsche Tun eines Menschen). Thema: Ich habe die Auferstehungsbotschaft gehört. Es soll in der Gegenwartsform erzählt (nicht kommentiert und gedeutet) werden, wann, von wem, in welcher Atmosphäre beispielsweise diese Jugendliche, die ich einmal war, mit der Auferstehung Christi in Berührung kam. Da die Formel von der Auferstehung so abstrakt klingt, kann zweitens angeboten werden, eine Geschichte zu Ostern zu schreiben. Eine Person liest in der Kleingruppe ihre Geschichte vor. Gespräch über Themen, Auslassungen und Brüche (alle reden über die Gestalt im Text in der 3. Pers. Sing.): Was ist diesem Kind/diesem Mann widerfahren? Was wird erzählt, was nicht? Brüche zeigen auf, wie die Geschichte anders hätte weitergehen können. Das Schlusswort gehört der Person, die ihre Geschichte vorgelesen hat.

THEOLOGIE

Ein christlich-buddhistischer Dialog

Die kontextuelle Bibelhermeneutik geht von der konkreten Lebenswelt aus, die sie über die Bibellektüre kritisch wahrnimmt und deshalb auch auf Veränderung hin bedenkt. Prof. Seiichi Yagi liest die Bibel im japanischen Kontext, indem er vom Neuen Testament her in einen Dialog mit dem Zen-Buddhismus tritt. Dabei geht er von Sizuteru Ueda, einem Philosophen der Kyotoschule, aus, der einen Gedanken von Martin Heidegger mit einem Gedanken des Begründers der Kyotoschule, Kitaro Nishidas, verbindet. Für Heidegger ist der Mensch in der Welt, für Nishidas durchdringen sich die Individuen gegenseitig im Topos der unendlichen Offenheit; für Ueda ist «der Mensch in der Welt» im Topos. Yagis christliche Interpretation ersetzt «Topos» durch «Gott»: «der Mensch in der Welt» ist «in Gott».

Anschliessend ordnete Seiichi Yagi die Wörter: Mensch, Welt, Topos bzw. Gott und die Kategorien «in der Welt sein» und «im Topos bzw. in Gott sein» einander so zu, dass zwischen dem Zen-Buddhismus und der transzendierenden Theologie des Neuen Testaments Entsprechungen wahrnehmbar wurden. Wie der Titel des Vortrags – «Ego und Selbst im Neuen Testament und im Zen» – versprach, stellte er diese Entsprechung besonders in Bezug auf das Selbstverständnis heraus. Für beide Seiten lasse sich das Ego als «der Mensch in der Welt» bezeichnen und das Selbst als «der Mensch im Topos bzw. in Gott»; der Mensch als ganzer, als Ego-Selbst, ist dann «‹der Mensch in der Welt› im Topos bzw. in Gott».

Afrikanische Inkulturation

Für Prof. Justin Ukpong geht es bei der kontextuellen Bibelhermeneutik im afrikanischen Kontext hauptsächlich um die Inkulturation der biblischen Botschaft, wie es auch der Titel seines Vortrages ankündigte: «Inculturation hermeneutics: An African approach to reading the Bible». Inkulturation meint dabei das Bestreben, afrikanische Kultur und christliche Botschaft so miteinander in Verbindung zu bringen, dass das Wort Gottes in der afrikanischen Gesellschaft lebendig werden kann. Die «Hermeneutik der Inkulturation» versucht deshalb, eine Gemeinschaft von einfachen Menschen in ihrem sozio-kulturellen Kontext zum Subjekt der Auslegung der Bibel zu machen.

Charakteristisch für diese Methode ist, dass sie beim Interpretationsprozess den konzeptuellen Bezugsrahmen des Volkes – und nicht der Eliten – einsetzt. Ferner geht sie von einem ganzheitlichen Verständnis von Kultur aus, wonach säkulare und religiöse Themen in einer Gesellschaft als auf einander bezogen betrachtet werden und sich ideologiekritische Fragen aus dem Prozess des Bibellesens ergeben. Diese Methode erleichtert das «Lesen mit» einfachen Menschen.

Der kontextuelle Charakter dieses Lesens setzt ihm anderseits Grenzen: ein solches Lesen ist nicht universal, sondern partikulär; dabei sind nicht alle Aspekte zugleich zugänglich; es wird zudem zu anderen Dingen in der Aussenwelt in Beziehung gesetzt, und es ist vermittelt. Doch wird die Bibel auf diese Weise zu einer Guten Botschaft im Leben, im täglichen Leben, im Leben des Volkes – und nicht als Literatur gelesen, sondern als spiritueller und moralischer Führer anerkannt. Dabei sei es wichtig, die persönliche Bedingtheit zu übersteigen und die Widersprüche zwischen befreienden und unterdrückenden Momenten zu reflektieren, bzw. zwischen einer lebensförderlichen und einer lebenshinderlichen Lektüre zu unterscheiden, und kreativ zu nutzen. Auf jeden Fall sollen die Fragen zur Sprache gebracht werden, die das Volk hat.

Exegese und Poesie

Die «Abwesenheit», den Mangel einerseits an Mitteln für den täglichen Bedarf und anderseits an Hoffnung im Lateinamerika der 1990er Jahre fasste Prof. Elsa Tamez in die Metapher «Himmel ohne Sterne», bedeutet für sie Bibelhermeneutik im lateinamerikanischen Kontext doch: «Die Bibel unter einem Himmel ohne Sterne lesen» («Reading the Bible under a sky without stars»). Weil sich in der Bibel Licht und Schatten finden, geht es dabei darum, Denken, Einstellung und Praxis Erhellendes zu suchen und dabei vom wirklichen Leben auszugehen. Dieses wird in unterschiedlichen Kontexten gelebt, in denen sich ebenfalls Licht findet, das den Text erhellen kann. Dabei wird bewusst für die Ausgeschlossenen Partei ergriffen. Neben einer Hermeneutik der Armen gibt es neue «Konstellationen» von aufgehenden Sternen mit besonderen Gesichtern: Frauen, indigene Völker, Lateinamerikaner afrikanischer Herkunft.

«Die Suche nach Sternen», führte Prof. Tamez weiter aus, erfolgt auf drei Ebenen. Auf der akademischen Ebene wird der Text methodisch streng gelesen – neuerdings auch rezeptionsästhetisch («reception criticism»). Auf der mittleren Ebene der pastoral Tätigen wird der Text ebenfalls mit einer gewissen akademischen Strenge gelesen, die Bibelstudien müssten indes verbreitet und methodische Aspekte der Re-Lektüre («re-reading») erwogen werden können; nur so könnten weite Kreise christlicher Basisgemeinschaften erreicht werden. Die dritte Ebene, die Graswurzel-Ebene, bilden diese Gemeinschaften selber. Unter Anleitung eines akademisch oder pastoral Tätigen entdecken sie den Sinn biblischer Texte wieder. Neben der «Abwesenheit», der Folge «eines Himmels ohne Sterne», darf dank der immer noch wachsenden Bibelbewegung und dank des Enthusiasmus der akademisch Tätigen, die sich selbst in die «Sternenjagd» eingeschaltet haben, von Helligkeit gesprochen werden, schloss Prof. Tamez zuversichtlich.

[1] Dieses wird im Frontbeitrag vorgestellt.

Die Referate, die in Kleingruppen und anschliessend auf einem Podium mit der Referentin und den Referenten sowie Vertreterinnen und Vertretern der Kleingruppen diskutiert werden konnten, blieben stark formal, während die den zweiten Tag eröffnenden Textarbeiten zur lukanischen Erzählung von der Geburt Christi die vorgestellten Methoden stärker veranschaulichten. Diese Kurzreferate wurden unter Anleitung der Referentin und der Referenten in Workshops diskutiert, während das abschliessende Podiumsgespräch Gelegenheit zu Rückfragen an die überseeischen Gäste bot.

Konkretionen

Prof. Tamez wählte als Element des lateinamerikanischen Kontextes das bedrängende Problem der Gewalt, der eine Kultur des Friedens entgegengesetzt werden müsse. Vorbild dafür ist Jesus als der wahre Friedensbringer; er bringt die Erfüllung der messianischen Verheissungen, den *schalom,* gegen die vom Imperium Romanum erzwungene Pax Romana, unter deren Folgen die Menschen auch in Palästina zu leiden hatten. Prof. Yagi zeigte Konvergenzen und Divergenzen zwischen der buddhistischen Erzählung der Pilgerfahrt eines Jungen zur Erleuchtung und der lukanischen Geburtserzählung auf. Dabei stellte er als das gegenüber dem Buddhismus unterscheidend Christliche die Geschichte bzw. das Geschichtsverständnis heraus. Dass er von einem kulturellen Element des japanischen Kontextes ausgegangen ist, begründete er mit dem Sachverhalt, dass 90% der japanischen Bevölkerung dem Mittelstand angehören. Anders in Nigeria, wo 80% der Bevölkerung der Unterschicht (lower class) angehören. In diesem Kontext ist für Prof. Ukpong bei der Lektüre des biblischen Textes die erkenntnisleitende Frage: «Welche Hoffnung vermittelt das Weihnachtsevangelium für die armen Massen Afrikas?» So liest er die Texte, in denen die Erhöhung der Niedrigen und die Erniedrigung der Hohen an- und ausgesagt ist, als Hoffnungstexte.

Ein besonderes Anliegen ist ihm dabei, die Bibel gemeinschaftlich, in Gruppen zu lesen und die Kompetenz der einfachen Leute ernst zu nehmen; ihnen die Bibel zugänglich zu machen, sei eine wichtige Aufgabe der akademisch Tätigen. Wichtig wäre zudem die Verbindung von Bibelgruppen – eine Art von Bundesschluss – als Möglichkeit des Austauschs über Länder und Kontinente hinweg. Im lateinamerikanischen Kontext ist für Prof. Tamez der kulturelle Dialog mit den indigenen Philosophien mehr ein Desiderat als eine wahrgenommene Möglichkeit; die Not des Volkes macht eine «befreiungstheologische» Hermeneutik dringlicher. In Situationen der Erschöpfung legen sich für Prof. Tamez Symbole nahe – woraus sich eine Verschränkung von Exegese und Poesie ergibt.

«Kontextuelle Hermeneutik» gibt es aber nicht erst, seit die Bibel im «Welthorizont» bzw. in überseeischen Kontexten gelesen wird. Was kontextuell im europäischen oder nordamerikanischen Kulturraum heissen könnte, müsste mit der Reflexion der Kontextgebundenheit der akademischen Theologie beginnen und wohl auch mit der Anerkennung, dass die Ressourcen unterschiedlich verteilt sind.

Ein ökumenischer Schlusspunkt

Abgeschlossen wurde das Symposium bzw. Kolloquium – nach einer spannenden «historisch-theologischen» Stadtführung mit Prof. Rudolf Dellsberger – mit einem Referat, das in eine andere Welt führte, in die Welt ökumenischer Theorie und Praxis. Die anglikanische Episkopalkirche und die Evangelisch-Lutherische Kirche in den Vereinigten Staaten haben sich in den 1980er Jahren auf die Suche nach der vollen kirchlichen Gemeinschaft gemacht; diese führte 1991 zur Vereinbarung «Concordat of Agreement», die in der Folge überarbeitet und im Sommer 2000 von den nationalen Synoden der beiden Kirchen als «Called to Common Mission» angenommen wurde. Das Erstmalige an dieser Vereinbarung ist ein Brückenschlag in der Frage des kirchlichen Amtes. Einer der anglikanischen Baumeister dieser Vereinbarung, Prof. J. Robert Wright, reflektierte in diesem Referat ekklesiologische Fragen dieses ökumenischen Durchbruchs zwischen einer episkopalen und einer nicht-episkopalen Kirche.

Eingeführt wurde er von Prof. Urs von Arx, dem Dekan der Christkatholisch-Theologischen Fakultät, die im Gefolge eines Grossratsbeschlusses am 1. September 2001 ihre Eigenständigkeit verlieren, das heisst mit der bisherigen und weit grösseren Evangelisch-Theologischen Fakultät zusammen die neue «Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät» bilden wird.[2] Nach Meinung der politischen Behörden soll (nur) so die christkatholische Ausbildung, Lehre und Forschung an der Universität Bern längerfristig gesichert werden können. Bei diesem Entscheid wurde einseitig auf die Zahl der Studienanfänger bzw. der Absolventen des Normalstudiums abgestellt und der gesamt-altkatholischen und ökumenischen Bedeutung der Fakultät mit ihren internationalen Beziehungen nicht Rechnung getragen, obwohl die Behörden von den betroffenen Fakultäten, der Universität und anderen Theologischen Fakultäten auf diese Dimension aufmerksam gemacht worden waren. Für die Theologischen Fakultäten und die Kirchen, denen die Fakultäten Dienste nicht nur im Bereich der Ausbildung leisten, sollte dies eine Mahnung sein, sich vermehrt um die Vorstellungen der kantonalen und eidgenössischen Bildungspolitiker in Bezug auf die Zukunft der universitären Theologie in der Schweiz zu kümmern.

Rolf Weibel

[2] Das letzte Jahreskolloquium der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft hatte ausgerechnet im Rahmen des 125-Jahr-Jubiläums der Christkatholisch-Theologischen Fakultät stattgefunden!

SKZ 4/2001

PASTORAL

EINFÜHRUNG IN DEN ALPHALIVE-KURS

In letzter Zeit wird – besonders in evangelischen und freikirchlichen Kreisen – immer wieder von Alphalive-Kursen gesprochen. Und das Interesse dafür wächst; eine vom Alphalive-Büro der Schweiz organisierte Schulungstagung vom letzten November in Frauenfeld mit über 200 Teilnehmenden hat dies gezeigt. Erfahrungen mit diesem Kursmodell gab es bis vor kurzem in der deutschsprachigen katholischen Kirche der Schweiz fast keine. Das hat sich im letzten Jahr geändert, nachdem die Bibelgruppen Immanuel an einigen Orten diesen Glaubenskurs durchgeführt haben.

Woher kommt dieser Kurs?

Der Alpha-Kurs (in der Schweiz wird er aus rechtlichen Gründen Alphalive-Kurs genannt) wurde vor rund 20 Jahren in der anglikanischen Kirche Holy Trinity Brompton in London entwickelt. Er ist aber so aufgebaut, dass er alllgemein christliche Glaubensgrundlagen vermittelt. Er kann von jeder christlichen Glaubensgemeinschaft benutzt werden, da er «konfessionsneutral» ist. Er fördert so die Ökumene, weil er den Christen verdeutlicht, dass sie alle auf dem gleichen Fundament stehen. Auf gegenseitige Achtung und Respekt vor der Auffassung anderer Konfessionen wird grosser Wert gelegt.

Der Ablauf und Inhalt des Kurses ist mit einem festen Konzept vorgegeben. Auch wenn der Alphalive-Kurs «konfessionsneutral» ist, wird er natürlich von der Referentin, dem Referenten und der veranstaltenden Kirche geprägt. Er hat teilweise einen apologetischen Charakter, bezieht sich aber ganz auf biblische Aussagen und hat eine einfache Glauben weckende Spiritualität.

Der Alphalive-Kurs hat inzwischen weltweit eine grosse Verbreitung gefunden. Zurzeit finden in über 110 Ländern Alphalive-Kurse statt. In England hat zuerst die katholische Kirche den Kurs übernommen. Die katholischen Bischöfe Englands haben ihn als präkatechumenal bezeichnet. Darauf muss dann (für fern Stehende) die katechumenale Einführung in den Glauben folgen. Später wurde der Kurs in England von den Freikirchen übernommen.

Was macht den Kurs so attraktiv?

Drei Elemente machen den Kurs attraktiv.

1. Bedürfnis nach Gemeinschaft. Die Kursabende beginnen immer mit einer gemeinsamen Mahlzeit, was ein ungezwungenes Gespräch mit den Gästen (die Teilnehmenden werden als Gäste bezeichnet und behandelt) und damit ein erstes gegenseitiges Kennenlernen ermöglicht. Niemand besucht den Kurs als isoliertes Individuum, das ohne Kontakt und persönliche Zuwendung bleibt.

Wie die Evangelien zeigen, hat sich auch Jesus oft zum gemeinsamen Essen getroffen. Die Gemeinschaft im Mahl schafft eine Hörbereitschaft.

2. Einfache Darlegung des christlichen Glaubens. In einer allen verständlichen Sprache wird mit Humor und vielen Geschichten der christliche Glaube dargelegt (narrative Theologie!). «Fragen an das Leben» und nicht «Fragen an die Theologie» heisst die Überschrift im Buch von Nicky Gumbel, dem jetzigen Leiter des Kurses in der Gründungskirche, in dem die Referate dargelegt sind. Das Leben der Gäste steht im Zentrum. Sie sollen mit ihrem persönlichen Leben mit der christlichen Botschaft in Berührung kommen.

Dabei kommen die fundamentalen Themen des christlichen Glaubens direkt zur Sprache, wie: Wer ist Jesus? Wozu starb Jesus? Wie kann ich Gewissheit im Glauben finden? Wie kann ich die Bibel lesen? Wer ist der Heilige Geist? Wie kann ich ihn erfahren und mit ihm erfüllt werden? Warum und wie bete ich? Wie führt mich Gott? Wie widerstehe ich dem Bösen? Warum und wie mit anderen über den Glauben reden? Heilt Gott heute noch? Welchen Stellenwert hat die Kirche?

3. Austausch in Gruppen. Viele Menschen – auch treue Kirchgängerinnen und Kirchgänger – tragen viele Fragen mit sich herum. Hier ist die Möglichkeit gegeben, alle Fragen auszusprechen. Keine Frage ist zu einfach. Kein Bereich wird ausgeklammert, auch wenn es keine einfachen Antworten und noch weniger Patentrezepte gibt.

Das Kursmodell

Der Kurs umfasst 10 Treffen, ein Wochenende (oder einen Tag) und die Abschlussparty. Ein typischer Alphalive-Abend sieht etwa so aus:

19.00 Uhr Beginn mit dem Abendessen
19.45 Uhr Begrüssung der Gäste (zur Auflockerung mit einem Witz) und einer Einführung zum Abend, Loblied
20.00 Uhr Beginn des Referats
20.45 Uhr Pause mit Kaffee, Tee, Gebäck
21.00 Uhr Gesprächsgruppen
21.45 Uhr Ende des Kursabends

Ein besonderer Höhepunkt ist das Wochenende (oder ein ganzer Tag) zum Thema «Heiliger Geist». Der Kurs wird mit der Alphalive-Party abgeschlossen, an dem die Gäste ihre Freunde und Bekannte einladen. Die frohe Erfahrung dieser Party will und kann zugleich Werbung für kommende Kurse sein.

Der Kurs braucht ein Mitarbeiterteam, das eigens geschult wird, sowie viele Helferinnen und Helfer für konkrete Dienste.

Leo Tanner ist Priester des Bistums St. Gallen, zu 30% Pfarrer von Jonschwil (SG) und zu 70% vom Bistum für die biblische Erneuerung freigestellt.

Der Alphalive-Kurs will kein einmaliger Kurs sein, sondern einen evangelisierenden Prozess auslösen. In der Art des Schneeballsystems kann er mehr und mehr fern Stehende ansprechen. Die Werbung des Kurses geht vor allem über die Beziehungen der Gäste, die ihrerseits Bekannte und Freunde zum nächsten Kurs einladen.

Während beim ersten Kurs vorwiegend kirchennahe Personen angesprochen werden, können beim dritten oder vierten Kurs – je nach dem Beziehungsnetz der Gäste – dem Christentum völlig fern Stehende angesprochen werden.

Erste Erfahrungen

Die Bibelgruppen Immanuel haben vom vergangenen August bis November an acht Orten den Kurs durchgeführt. Die Referate wurden von verschiedenen Theologinnen und Theologen sowie einigen Laien gehalten. Zur Vorbereitung gab es eine spezielle Referentenschulung mit Axel Schyra, einem kurserfahrenen Diakon aus Deutschland. Eine eigens erstellte Referentenmappe, welche die Referate in den katholischen Kontext stellte und praxisorientierte Hilfen (z. B. Hellraumprojektor-Folien) gab, erleichterte diese Tätigkeit.

Die folgenden Zahlen zeigen die regelmässig Teilnehmenden der einzelnen Kurse: in Uznach 30–35, in Bazenheid 30–35, in Jonschwil 30–35, in St. Gallen 45–50, in Rorschach 30–40 (davon waren rund 80% aus der evangelischen und methodistischen Kirche), in Thal 50–55, in Amriswil 20–25, in Wetzikon 20–25 (in Zusammenarbeit mit den Bibelgruppen Immanuel).

Die Erfahrungen der Kurse waren durchwegs positiv. Zwei Dinge sind besonders zu erwähnen: 1. Die Gemeinschaftserfahrung: Sehr viele mussten mithelfen. So ist das Miteinander im ganzen Helferteam gewachsen. 2. Die Freude am Evangelisieren: Die Freude, das Evangelium in dieser Art weiterzugeben ist vielerorts neu lebendig geworden.

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden haben dies vielfach bestätigt.

Die positive Wirkung dieser Kurse zeigt sich auch daran, dass an allen diesen Orten und einigen mehr bereits neue Kurse geplant sind.

Ein Angebot

Der Alphalive-Kurs ist ein Modell, mit dem in neuer Weise Menschen von heute das Evangelium dargelegt werden kann. Dabei ist die Erfahrung von christlicher Gemeinschaft die unabdingbare Grundlage. Nach den ersten Erfahrung wollen die Bibelgruppen Immanuel weitergehen. Die ersten Kurse werden ausgewertet, die Referatsmappe überarbeitet, das Know-how verbessert. Erste Erfahrungen können nun weitergegeben werden.

So kann nun ein «Informations- und Schulungstreffen für Referentinnen und Referenten des Alphalive-Kurses» angeboten werden. Es findet statt am Samstag, 10. März 2001, von 9.30 bis 16 Uhr, im Pfarreiheim Jonschwil bei Wil (SG) und wird von Pfarrer Leo Tanner (mit einem Team) geleitet, der gerne weitere Auskünfte erteilt und an den auch die Anmeldungen zu richten sind (Kirchstrasse 3, 9243 Jonschwil, Telefon 071-923 56 61). Zu diesem Treffen sind besonders die hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen eingeladen, die den Alphalive-Kurs kennen lernen wollen und Hilfen für ihre Referate suchen.

Leo Tanner

SPRACHE UND LITURGIE

BERICHT

Diesem spannungsvollen Thema widmete sich im letzten Jahr eine Tagung auf Burg Rothenfels am Main. Als Workshop ausgeschrieben, erlebten die über 50 Teilnehmenden aus dem Kreis der Alt-Katholiken, Evangelisch-Lutheraner und Römisch-Katholiken einen gegenseitig bereichernden und gleichzeitig herausfordernden Austausch. Im Gespräch von Liturgiewissenschaft, Systematischer Theologie und zeitgenössischer Literatur sollten «mit Blick auf das gefeierte Mysterium wie die Liturgie feiernden Menschen Erwartungen an die Liturgiesprache formuliert und im Stil einer ‹Zukunftswerkstatt› theologische Kriterien erarbeitet werden». So die Einladung zu Vortrag und Gespräch, in denen nicht zuletzt der Frage nachgegangen wurde: Was ist und was kann liturgische Sprache «am Rande des Verstummens…?». Diese Kennzeichnung durch den ehemaligen Büchner-Preisträger Paul Celan trug bei zur Klärung darüber, dass eine sensible Hand bzw. Zunge erforderlich ist, liturgische Texte zu schreiben und vorzutragen. Als knapper Gang durch die Tagung versteht sich dieser leicht kommentierende Bericht.

Sprache im Gottesdienst

Benedikt Kranemann, Liturgiewissenschafter in Erfurt, führte in seinen theologisch-ästhetischen Thesen zur Sprache im Gottesdienst aus: Es müsse «das Unfassbare Gottes in der Sprachgestalt zum Ausdruck kommen» und gleichzeitig sei «Liturgie zum Schweigen vor Gott verpflichtet». Was also ist liturgische Sprache? Einen aussagereichen Kernsatz prägte der

Stephan Schmid-Keiser hat im Fach Liturgiewissenschaft in Theologie promoviert.

BERICHT

Literaturwissenschafter und Schriftsteller Wilhelm Gössmann, dessen Überzeugung es ist, dass es letztlich auch bei der Sprache in der Liturgie um Literatur geht: «Sakrale Sprache ist profane Sprache unter dem Anspruch des Glaubens.» Es wurde weiter hervorgehoben, von liturgischer Sprache zu sprechen sei nicht zufrieden stellend. Je schon nämlich verwenden Menschen in Liturgien Wörter, Sprache, in denen Gottesbeziehung zum Ausdruck kommt. Das exakt sakrale Sprechen ist am Verschwimmen. Eindeutiges Sprechen ist der Dogma-Rede eigen; vieldeutiges Sprechen dagegen gehört zur vielfältig-gläubigen Existenz. Vieldeutiges Sprechen ist denn auch literarischer Sprache eigen.

Ein herausragendes Moment war die Begegnung mit Arnold Stadler, Schriftsteller und Büchnerpreisträger 1999, der aus solch vielfältig-gläubiger Existenz schreibt. Seine Lesung aus dem Roman «Ein hinreissender Schrottländer» wirkte einerseits erheiternd, war aber auch hilfreich zugleich im Blick auf das, was Stefan Heil an Stadlers Epik mit «Vergegenwärtigung durch klingende Symbolik» bezeichnet hat. Unmittelbar daran anschliessend erhielt man Einblick in Arnold Stadlers Übertragungsversuch von Psalmen. Dazu hatte er selbst geschrieben: «Die Psalmen sind voller Leben, wirklich, nicht buchstäblich. Selten sind Leben und Literatur eine solche Einheit eingegangen. Und deswegen gibt es das Ungefügte, die Abbrüche, den verstörenden Widerspruch.»[1] Am unliebsten sei ihm der Psalm 23, weil «am meisten ausgeschlachtet». Die Meinung war klar: Stadlers Psalmen würden gemeinsamem Sprechen in der Liturgie nicht standhalten. Sie können gleichwohl zu gelegentlichem Vortrag im Gottesdienst dienen. Wie schon ein anderer Versuch für die Gemeinde, den Wilhelm Gössmann neben anderen 1968 vorlegte. Diese sprachliche Fassung ist als Meditationstext erstaunlich zeitlos: «Der Herr – der mir vertraut geworden / er lässt mich leben ungehindert frei / er führt mich heran an Quellwasser / ich kann mich dort erquicken / er weist mich auf neue Pfade / ich erfahre viel von der Welt / und geht es durch dunkle Schluchten / ich fürchte kein Unheil / du bist bei mir / neben mir dein nächster Schritt / er bietet mir Schutz.»[2] Ein Text, der nach Erklingen des Psalms 23 – persönlich, eben «am Rande des Verstummens» – gesprochen werden kann.

Hier setzte Gotthard Fuchs, Theologe aus Wiesbaden, an mit seinen Bemerkungen zum mystischen Sprechen unter dem Leitgedanken des Johannes von Kreuz: «... seitdem gleichsam verstummt...». Leitend waren dabei unter anderen die Sprachwelten der Mystiker und Mystikerinnen: Meister Eckhart, Teresa von Avila, Sören Kierkegaard. Fuchs wies ebenso auf die Problematik, der ein Fridolin Stier bei seiner exegetisch-ausdeutenden Sprache ausgesetzt war und selber ausdrückte: «Mein Problem ist nicht, ob Gott ist; mein Problem beginnt, dass er ist.» So sind neben negativer Theologie, die in beredtem Schweigen endet, die ekstatischen Rufe – Lust der Ergriffenheit und Ruf der Not – der Sprache im Gottsuchen eigen. In knappen Stichworten zeichnete nach längerem Gespräch eine der gemischten Gruppen auf, wie Sprache sein müsste, die sich dem «Geheimnis» im Raum von Liturgien nähert. Solcherart Sprache müsste sein: geisterfüllt – authentisch – kontemplativ (Schweigen einbeziehend und zulassend!) – bildhaft – auf Erfahrungen ansprechend – zusammenklingend mit Symbolhandlungen (auch von Musik getragen!) – zur «inneren Uhr» der jeweiligen Kultur führend (bezogen auf Anlass mit Menschen in ihrem Kultur-Raum).

Gottesdienstbücher

Karl-Heinrich Bieritz, evangelischer Liturgiewissenschafter in Rostock, führte ein in das neue evangelische Gottesdienstbuch, das 1999 veröffentlicht werden konnte. Es hält eine ausgewogene Grundstruktur für die evangelischen Gottesdienste bereit und bietet Ausformungsvarianten. Darunter auch eine jeweilige Gebets-Text-Reihe, die vollumfänglich aus Frauen-Kreisen beigesteuert sind. Die zweipolige Anlage des gesamten Gottesdienstbuches ermöglicht die jeweiligen liturgischen Sprechakte. Für den Gottesdienst notwendig ist nach Bieritz die «inszenatorische Sprache»; eine sehr eigentümliche Sprache von Poesie, welche den Gottesbezug aller zur Inszenierung bringen muss. Das Tagesgebet zum 1. Advent beginnt demnach so: «Brich auf, Christus, in deiner Macht und komm.» So klingt ein theologischer Massstab an, der letztlich besagt: Betende rechnen damit, dass Gott wirkungsvoll zuhört. Beter und Beterinnen erinnern Gott an sein Handeln in der Geschichte und gleichzeitig aktuell an ihre eigene Geschichte.

Schliesslich berichtete Irmgard Pahl, römisch-katholische Liturgiewissenschafterin in Bochum, aus der Werkstatt der Arbeitsgruppe «Gebetstexte» des Projekts zur (römisch-katholischen) Messbuchrevision. Im Gespräch über die Sprachgestalt der lateinischen Orationen und zu den Problemen der Übertragung in zeitnahe Gebetssprache bekamen die Anwesenden einen detailreichen wie auch teilweise ernüchternden Einblick in die Mühen um die Messbuchrevision innerhalb der katholischen Kirche. Ausführliche Leitlinien für die Revision der Texte des Deutschen Messbuches und Kriterien für einzelne Textgruppen zeigen, wie hier Filigranarbeit geleistet wird, die nicht immer und an jeder Stelle genug anerkannt wird. Die Tatsache, dass in dieser langjährigen Arbeit phasenweise auch Dichter und Schriftstellende einbezogen werden konnten, verdiente allein schon mehr Anerkennung.

Durch die ganze Tagung hindurch war auch die Präsenz der Alt-Katholischen Kirche und ihrer

[1] Arnold Stadler, «Die Menschen lügen. Alle» und andere Psalmen. Aus dem Hebräischen übertragen und mit einem Nachwort versehen von Arnold Stadler, Frankfurt a. M./Leipzig 1999, 113. Vgl. auch Stefan Heil, Vergegenwärtigung durch klingende Symbolik. Zur Epik Arnold Stadlers und deren religio- und theopoetischer Relevanz, in: Orientierung 63 (1999) 256–261.

[2] Wilhelm Gössmann, «Nach Psalm 23», in ders: Wörter suchen Gott. Gebets-Texte. Mit einem religionspädagogischen Nachwort von Günter Stachel (Erwägungen zum Reden von Gott und vor Gott), Einsiedeln/Zürich/Köln 1968, 47.

schon länger erfolgten Erneuerungsarbeiten von Gottesdienst-Texten – beispielhaft publiziert in deren neuem Eucharistiebuch – spürbar. Sigisbert und Erentrud Kraft, welche bereits auf Burg Rothenfels zu Fragen liturgischer Sprache in einer Tagung gearbeitet haben[3], brachten ihre ganze Erfahrung ein. Aus der Schweiz nahmen aktiv, interessiert und kritisch teil: Susanne Graf-Bawand (Mitglied der Kommission für das neue Evangelisch-Reformierte Gesangbuch), Anton Thaler (Liturgiewissenschafter und Generalvikar des Bistums St. Gallen) sowie der Berichterstatter.

Stephan Schmid-Keiser

BERICHT

AGENDA «LEISTUNGSVEREINBARUNGEN»

Mit einigen Neumitgliedern versammelte sich die Pastoralplanungskommission (PPK) der Schweizer Bischofskonferenz am 16./17. November 2000 im Centre de Congrès La Longeraie bei Morges. Etwas überraschend wurde der langjährige Präsident und während etlichen Jahren Délégué épiscopal von Genf, Jean-Paul de Sury, aus gesundheitlichen Gründen von der Bischofskonferenz nicht mehr für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Die PPK verliert in ihm einen stets sehr umsichtigen, weisen und engagierten Präsidenten. Er ist heute in der ausländerreichen Pfarrei Meyrin (GE) tätig. Die Moderation der Sitzung übernahm Claudia Mennen, Arbeitsstelle Gemeindeaufbau und Liturgie in Wettingen.

Neu in der PPK sind Gabriele Manetsch-Sacher für die Römisch-katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ); Sr. Wilma Fraefel, Provinzrätin der Menzinger Schwestern und mit Sozial- und Bildungsaufgaben betraut in Horw; Brigitte Fuchs, Professorin für Religionspädagogik und Kerygmatik, Freiburg; Anette Mayer Gebhardt, Verantwortliche des «Bureau Santé» in Genf, und der neue Sekretär der Bischofskonferenz, Agnell Rickenmann. Während der letzten Amtsperiode stiess Lilo Durussel, Responsable catéchèse de l'adolescense Lausanne, Cheseaux s. Lausanne, neu zur PPK.

Tagungsthematik

Schwerpunktmässig beschäftigte sich die Pastoralplanungskommission in Morges mit dem von der Gemischten Expertenkommission Fastenopfer/Römisch-katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) initiierten Vorhaben, in den nächsten Jahren sukzessive alle von Fastenopfer und der RKZ mitfinanzierten Stellen auf Leistungsvereinbarungen umzustellen. Für sie alle sollen nach den Leitideen des New-Public-Management Leistungspläne über jeweils mehrere Jahre ausgearbeitet werden.

In einem Zielvereinbarungsprozess einigen sich die kirchlichen Auftraggeber und die kirchlichen Dienstleistungserbringer auf wirkungsorientierte Zielvorgaben, auf ein Globalbudget, projektorientierte Arbeitsgestaltung, hohe Qualitätssicherung sowie ständiges Controlling über Leistungsevaluation.

Die PPK plädierte dafür, vorerst praktische Erfahrungen zu sammeln und die sich stellenden Probleme Schritt für Schritt einer Lösung zuzuführen. Im Verlaufe der Arbeit wird sich zeigen müssen, welche Elemente sich bewähren und zu einer wirkungsvolleren Erfüllung der anstehenden Aufgaben auf sprachregionaler und nationaler Ebene beitragen können.

Unter diesen neuen Gesichtspunkten bei der Mitfinanzierung liess sich die PPK vorerst einmal damit konfrontieren, was dieses neue Leistungsvereinbarungsdenken für einige Institutionen wie die Bibelpastorale Arbeitsstelle, die Ministrantenpastoral und das Centre catholique de Radio et Télévision bedeuten würde. Der dabei auftauchende Begriff «Controlling» sollte nicht als Kontrolle missverstanden, sondern als Wirkungsorientierung gedeutet werden. Die entsprechenden Begleitgremien sollten dabei nicht Kontrolle, sondern wirksam fördernde Begleitung und Beurteilung der mitfinanzierten kirchlichen Institutionen leisten und garantieren.

Weitere Informationen

Die PPK konnte durch ihren Sekretär Alfred Dubach über einige auch unter der Verantwortung der PPK laufenden Aktivitäten berichten. So führte das PPK-Sekretariat am 27./28. Oktober ebenfalls in La Longeraie die 16. Interdiözesane Koordination (IKO) zum Thema «Freiwilligenarbeit in der Kirche» durch. Ferner liegt ein nach Umfragen bei schweizerischen Räten, Kommissionen und Einzelpersonen zusammengestelltes «Inventar der vordringlichen Problemstellungen in der katholischen Kirche Schweiz» vor. Ebenso stehen die Themen fest, welche die PPK an ihren Plenarversammlungen in den Jahren 2000–2003 beschäftigen werden.

In einer ortsbezogenen Begleitveranstaltung berichteten die Seelsorger der Equipe pastorale d'Echallens und informierten die PPK über die Zusammenarbeit und die Arbeitsaufteilung ihrer Seelsorgearbeit. Vor allem Mitarbeiter in deutschschweizerischen Seelsorgeeinheiten überrascht immer wieder die spontane und unkomplizierte pastorale Zusammenarbeit in der Romandie.

Robert Lendi

Der promovierte Theologe Robert Lendi ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Schweizerischen Pastoraltheologischen Instituts (SPI), St. Gallen.

AMTLICHER TEIL

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Schweizerische Sakristanenschule

Die Sakristanenschule des Schweizerischen Sakristanenverbandes führt jedes Jahr zwei Ausbildungskurse durch. Der grosse Grundkurs (zweimal zwei Wochen) ist vorwiegend, aber nicht ausschliesslich für vollamtliche, der kleine Grundkurs (zweimal eine Woche) vorwiegend, aber nicht ausschliesslich für teilamtliche Sakristaninnen und Sakristane. Beide Kurse haben zwei Teile, die zusammengehören. Schulort ist das Schweizerische Jugend- und Bildungszentrum Einsiedeln.

Im Schuljahr 2001/02 finden die Kurse an folgenden Terminen statt:

Kleiner Grundkurs:
Teil 1: 22.–26. Oktober 2001
Teil 2: 21.–25. Januar 2002

Grosser Grundkurs:
Teil 1: 12.–16. November 2001
19.–23. November 2001
Teil 2: 18.–22. Februar 2002
25. Februar bis 1. März 2002

Auskünfte, Unterlagen, Anmeldung bei: Pfarrer Dr. Erwin Keller, Herisauer Strasse 91, 9015 St. Gallen, Telefon 071-311 13 03, Fax 071-311 52 30.

BISTUM BASEL

Erwachsenenfirmung

Am Freitag, 30. März 2001, wird Weihbischof Mgr. Martin Gächter um 18.00 Uhr in der St.-Johannes-Kapelle des Bischöflichen Ordinariates, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, das Sakrament der hl. Firmung spenden.

Interessierte Personen können sich beim Wohnortspfarramt für die Vorbereitung melden.

Voraussetzung zum Empfang der hl. Firmung sind: Bestätigung über die empfangene Taufe (Taufzeugnis) und Bestätigung des Pfarramtes über den absolvierten Firmunterricht. Anmeldungen nimmt die Bischöfliche Kanzlei entgegen. *Bischöfliche Kanzlei*

2. Februar: Tag des geweihten Lebens

Am 2. Februar, dem Fest «Darstellung des Herrn», erinnern wir uns daran, wie Maria und Josef das Jesuskind im Tempel Gott weihten. Seit einigen Jahren wird der 2. Februar auch als «Tag des geweihten Lebens» begangen: Auch unsere Ordensleute, Ordensmänner und Mitglieder der Säkularinstitute haben sich im Geist der 3 evangelischen Räte ganz Gott geweiht. So dürfen wir am 2. Februar Gott danken für das grosse Geschenk der Ordensleute, die an verschiedenen Orten Grossartiges leisten für Gott, die Mitmenschen und die Kirche. Dabei muss uns auch zu denken geben, wie die Ordensgemeinschaften bei uns an einem starken Rückgang neuer Berufungen leiden, was ein grosser Verlust für uns alle bedeutet.

Zur gemeinsamen Feier dieses Tages hat Bischof Kurt Koch *am Samstag, den 3. Februar 2001* (also einen Tag nach dem 2. Februar), Vertreterinnen und Vertreter von mehr als 79 Ordensniederlassungen des Bistums Basel zu einem gemeinsamen *Gottesdienst um 10.30 Uhr in der Kathedrale von Solothurn* eingeladen. Auch Nichtordensleute aus dem Diözesanen Seelsorgerat und aus allen 10 Kantonen des Bistums sind eingeladen, ebenso die Gläubigen von Solothurn und Umgebung. Dieser Gottesdienst soll viele Leute aus den Pfarreien mit den Ordensleuten zusammenbringen. Es wäre schön, wenn das in Zukunft jedes Jahr am 2. Februar oder am Sonntag danach an vielen weiteren Orten geschehen könnte: in den Pfarreien, in den Klöstern und Ordensniederlassungen.

Weihbischof *Martin Gächter*

Grossräumigere Regionalisierung

Mit einer grossräumigeren Regionalisierung möchte die Bistumsleitung das grösste Schweizer Bistum der katholischen Kirche neu organisieren. Was in vielen Organisationen mit Milizsystemen schon lange erkannt wurde, soll nun auch im Bistum Basel angegangen werden: Professionalisierung und Regionalisierung der Strukturen. Ziel dieser Reorganisation ist es, Führungsstrukturen, Kommunikation und Informationsfluss zu verbessern, die Zusammenarbeit wirksamer zu gestalten und die Anliegen der Verkündigung, der Liturgie und der Diakonie unter grösserer Mitbeteiligung der Praxis zu vertiefen.

Seit 25 Jahren ist das Bistum Basel in zehn Bistumsregionen eingeteilt. Diese richten sich nach den Kantonsgrenzen mit Ausnahme der Bistumsregion «Jura pastoral», welche den französischsprachigen Teil des Kantons Bern mit einschliesst. Die auf dem «Milizsystem» aufbauende Struktur gibt längst vielfältige Probleme auf. So nehmen beispielsweise die nebenamtlichen Regionaldekane heute verschiedene Funktionen und Aufgaben wahr. Meist sind sie hauptamtlich in der Seelsorge tätig und können sich so zu wenig um die Führungsaufgaben, die Fragen rund um Pastoral und Personelles in den Dekanaten annehmen. Zudem bestehen zwischen den heutigen Bistumsregionen grosse Unterschiede bezüglich Stellenprozente der Regionaldekane und die Vertretungs- und Mitbestimmungsrechte.

Vor dem Hintergrund dieser Problembereiche hat der Bischof den Auftrag erteilt, ein Konzept für eine grossräumigere Regionalisierung des Bistums Basel zu erarbeiten.

Bessere Vernetzung der Kirche im Bistum

Im Statut für die Bistumsregionen von 1998 wird der Zweck wie folgt umschrieben: «Die Bistumsleitung delegiert Führungsaufgaben an die Bistumsregionen, um die Einheit in der Vielfalt zu fördern. Dadurch werden die Beziehungen zwischen Bistumsleitung und einzelnen Gläubigen sowie Pfarreien und fremdsprachigen Missionen verstärkt. Zugleich wird die Zusammenarbeit der Seelsorgegremien (Konferenz der Dekane, Dekanatsleiterinnen/-leiter, Kantonale Pastoralkonferenz, Kantonaler Seelsorgerat) unter sich und mit den kantonalkirchlichen Behörden gewährleistet.»

Unter Berücksichtigung der Vorgaben des Bischofsrats, den Bestimmungen des Statuts für die Bistumsregionen und der erkannten Problembereiche hat die vom Bischof eingesetzte Arbeitsgruppe Leitsätze als Grundlage für die Neueinteilung der Bistumsregionen formuliert.

Diese zielen auf eine bessere Vernetzung, eine vielfältigere Kommunikation, die vermehrte Mitwirkung aller Beteiligten, die Verteilung der Verantwortung auf mehrere Gremien, kurz auf eine transparentere Kirche hin. Die Bistumsregionen setzen künftig eigenverantwortlich die Ziele eines Bistumsleitbilds für Verkündigung, Liturgie und Diakonie in regionale und pfarreiliche Massnahmen um und führen die entsprechende Überprüfung durch. Die Auswertungsergebnisse fliessen im Sinne einer Korrektur des theologischen Leitbilds aus der Praxis in die Bistumsleitung zurück.

Neueinteilung der Bistumsregionen

Das Bistum Basel mit seinen 1 120 000 Katholiken und Katholikinnen soll neu in vier Bistumsregionen eingeteilt werden:

Bern und Jura
Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn
Aargau, Schaffhausen und Thurgau
Luzern und Zug

Mit der Neuorganisation der Bistumsregionen wird die Bistumsleitung auf ein einziges Gremium, anstelle der bisherigen zwei, Bischofsrat und Regionaldekanenkonferenz, reduziert. Bei der Zusammensetzung der Bistumsleitung soll darauf geachtet werden, dass neben den Leitern der Bistumsregionen und dem Ordinariat auch Laien (Frauen und Männer) Einsitz haben.
Neu werden die Regionalleitungen professionalisiert. Vorgesehen sind für jede Region 300 bis 400 Stellenprozente für Leitungsaufgaben und Führungsstruktur.
Der Regionalleiter vertritt als Bischofsvikar – mit den entsprechenden Kompetenzen – den Bischof in der Bistumsregion und diese wiederum in der Bistumsleitung. Diesem werden auch die Verantwortung für die Ausführung von pastoralen Aufgaben delegiert. Zur Erfüllung der vielfältigen Aufgaben wird ein Regionalleitungsteam eingesetzt. Zudem wird für jeden Kanton der Bistumsregion (Staatskirchenrechtliche Institutionen auf kantonaler Ebene) eine Bezugs- bzw. Ansprechperson bezeichnet.
Die Dekanatsleitung soll ebenfalls entlastet werden, indem auch hier ein Team die Aufgaben der Begleitung der Seelsorger und Seelsorgerinnen in ihrer Amtsführung unterstützen soll.
Die Konferenz der Dekane, Dekanatsleiterinnen und -leiter soll ebenfalls regionalisiert werden, kann aber durchaus in weitere Untergruppen eingeteilt werden, zum Beispiel kantonale Konferenzen.

Kommunikation
Ein wesentlicher Bestandteil der Reorganisation besteht in der Verbesserung der Kommunikationskultur und den Mitwirkungsmöglichkeiten. So sollen die bestehenden Organe und Gremien auch in der Neuorganisation der Bistumsregionen die Bistumsleitung in ihrer Führungsaufgabe beraten.
Der Entwurf dieser «Grossäumigeren Regionalisierung des Bistums Basel» geht nun bis zum 31. Juli 2001 in die Vernehmlassung in alle betroffenen Gremien des Bistums.

Informationsstelle

BISTUM CHUR

Ernennung
Bischof Amédée Grab ernannte:
P. *Hermann Nachtergaele* OP zum Spiritual im Dominikanerinnenkloster St. Joseph Ilanz und gleichzeitig zum Rector Ecclesiae für die Mutterhaus-Kirche.

Missio canonica
Frau *Julia Rzeznik* erhielt die bischöfliche Beauftragung als Pastoralassistentin des Pfarradministrators der Pfarrei Hl. Paulus in Dielsdorf mit der Funktion als Gemeindeleiterin.

Im Herrn verschieden
Don Angelo Furlanetto, Pfarrer im Ruhestand
Der Verstorbene wurde am 31. August 1920 in Nervesa della Battaglia, Italien, geboren und am 12. März 1949 in Tortona, Italien, zum Priester geweiht. Seit 1976 war er Diözesanpriester des Bistums Chur. Von 1947–1972 war er als Professor an der Mittelschule von Pavia und Erba in Italien tätig. Von 1972–1991 wirkte er als Pfarrer im Calancatal, in den Pfarreien Augio, Rossa und Sta Domenica und ab 1979 zusätzlich als Administrator für die Pfarrei Cauco. Seinen Ruhestand verbrachte er ab 1991 in Lugano und zuletzt wieder in Rossa, wo er am 17. Januar 2001 verstarb und am 19. Januar bestattet wurde.

Voranzeige Hirtenbrief
Der diesjährige Hirtenbrief unseres Diözesanbischofs Amédée Grab trägt den Titel «In der Kraft des Glaubens». Er wird Mitte Februar auf den 1. Fastensonntag hin versandt werden.

Einladungen zum Jugendtreffen in Chur
Die Einladungen für den 1. April 2001 zum Jugendtreffen in Chur werden Mitte Februar versandt werden.

Die Feier der Ölweihen 2001
Die Weihe der Öle findet am Montag, den 9. April 2001, statt. Dazu sind alle Gläubigen herzlich eingeladen. Wünschenswert ist es daher, in den Pfarreien auf diesen Tag sowie auf seine besondere liturgische Feier aufmerksam zu machen und auf die vielfältige Bedeutung der heiligen Öle für die liturgischen Feiern der Kirche hinzuweisen: Taufe, Firmung, Krankensalbung, Bischofs- und Priesterweihe; Kirch- und Altarweihe.
Die Weihe der Öle wird mit der Erneuerung des priesterlichen Dienstes verbunden. Angesichts der versammelten Gemeinde bezeugen die Priester den Willen, ihren für die Kirche und deren Aufbau erhaltenen sakramentalen Auftrag zu vertiefen und neu zu beleben. Diese Erneuerung ist innerhalb der Weihe der Öle insofern sinnvoll, als die priesterliche Salbung auf die Feier der Sakramente und insbesondere der Eucharistie hin gedeutet wird. Spricht doch der Bischof bei der Salbung der Handflächen des Neupriesters: «Unser Herr Jesus Christus, den der Vater mit dem Heiligen Geist und mit Kraft gesalbt hat, behüte dich. Er stärke dich in deinem Dienst, das Volk Gottes zu heiligen und Gott das Opfer darzubringen.» So betrachtet, besteht unter anderm ein tiefer innerer Bezug der Weihe der heiligen Öle zum besonderen Priestertum und zur Feier der Eucharistie. Daher darf die Weihe der Öle nicht eine für den Bischof und sein Presbyterium reservierter Gottesdienst sein, vielmehr soll sie die vielen Glieder des einen Leibes Christi versammeln. Erst vor dieser versammelten Gemeinde erhält die Erneuerung des priesterlichen Dienstes seinen tiefsten Sinn, ist er doch dem Geweihten ganz besonders im Hinblick auf die Heiligung des Volkes Gottes, des Leibes Christi und zur Feier des heiligen Opfers geschenkt. Die versammelte Gemeinde darf dies nun aufs Neue erfahren. Die Erneuerung wird so für alle zum frohen und beglückenden Ereignis.
Im Laufe des Monats März wird eine briefliche Einladung zur Feier an alle Priester, Diakone und Pastoralassistentinnen sowie Pastoralassistenten erfolgen.

Mitteilung zur Tauffeier in der Bischofsmesse der Osternacht
Es ist besonders angebracht, dass der Bischof selbst in der Osternacht die Sakramente der Taufe und der Firmung feiert. Erwachsenen, welche sich auf die Eingliederung in die Kirche durch Taufe, Firmung und Eucharistieempfang vorbereiten, soll die Möglichkeit geboten werden, die Sakramente der Eingliederung in die Kirche in der Osternachtliturgie der Kathedrale zu empfangen.

BISTUM SITTEN

Im Herrn verschieden
Gustav Lomatter, Prior von Niedergesteln
Am 17. Januar 2001 ist im Spital von Visp Prior Gustav Lomatter in seinem 74. Lebensjahr gestorben.
Gustav Lomatter wurde am 13. Juni 1927 in Saas Balen geboren. Am 20. Juni 1954 wurde er in Sitten von Bischof Nestor Adam zum Priester geweiht. Von 1954–1957 wirkte er in Münster als Vikar und von 1957–1960 in Glis. Danach wurde er zum Administrator von Obergesteln ernannt (1960–1963) und zum Administrator von Ernen (1963–1972). Im Spätsommer 1972 verliess er Ernen und ging nach Brig als Vikar (1972–1981). 1981 er-

nannte ihn Bischof Heinrich Schwery zum Prior von Niedergesteln; dieses Amt hatte er bis zu seinem Tod inne.
Am 20. Januar 2001 fand in Niedergesteln die Beerdigung statt.

HINWEISE

BIBELSCHULE ISRAEL 2001

Das Angebot der Bibelschule richtet sich an alle an der Bibel Interessierten und kirchlich Engagierten, die das «Buch der Bücher» vor Ort näher kennen lernen möchten. Im Zentrum wird die gemeinsame Bibelarbeit in *Nazaret* stehen, genauso aber sollen die Teilnehmer/Teilnehmerinnen durch Exkursionen (Jerusalem, Sinai, See Genesaret) und die Begegnungen mit den Ortskirchen bzw. anderen Religionen das Land der Bibel kennen lernen.
Die Gruppe der Teilnehmer/Teilnehmerinnen wird ganz bewusst einen einfachen, gemeinsamen Lebensstil praktizieren (Selbstversorgung, Mehrbetten-Zimmer), und die Bibelarbeit wird in einem spirituellen Rahmen stattfinden (gemeinsame Gebetszeiten, Eucharistiefeiern, Schlussexerzitien).
Die Anzahl der Teilnehmer/Teilnehmerinnen ist auf 19 begrenzt. Jeder Teilnahme, die nur für die gesamte Dauer der Bibelschule möglich ist, geht eine schriftliche Anmeldung, ein persönliches Gespräch und ein verpflichtendes Vortreffen (30. März bis 1. April 2001) voraus.
Dauer der Bibelschule: 19. Juli bis 30. August 2000. *Leiter:* P. Wilfried Dettling SJ, Heinrich Pesch Haus, Frankenthalerstrasse 229, D-67059 Ludwigshafen; Dr. Uta Zwingenberger, Katholischer Deutscher Frauenbund, Mauritz-Lindenweg 65, D-48145 Münster. *Kurssprache:* Deutsch. *Anmeldeschluss:* 28. Februar 2000. *Gesamtkosten:* Hin- und Rückflug, Unterkunft, Verpflegung und Kursbeitrag: SFr. 2680.– (unter Vorbehalt unveränderter Beförderungskosten und Wechselkurse). *Kontaktadresse für die Schweiz:* Dr. Erich Camenzind, Pfarrer, St. Michael, Avenue Vinet 27, 1004 Lausanne, Telefon 021-648 41 50.

GOTTESDIENST – DER SACHE ZUGEWANDT

In der Berner Dreifaltigkeitspfarrei findet am 2. März 2001 (16.30 bis 21.30 Uhr im Saal Rotonda) ein ökumenisches Seminar über Form und Inhalt der Liturgie statt für alle, die im Gottesdienst, im Religionsunterricht und in der Seelsorge tätig sind, und für alle am liturgischen Geschehen besonders Interessierten. Referent ist Drs. Kees Kok von der Stiftung Lehrhaus und Liturgie, Amsterdam. Das Seminar geht vom Gedanken aus: Die grosse Glaubensgeschichte, die in der hebräischen Bibel und in der Geschichte Jesu ihre Anfänge hat, muss in der Liturgie «in unserer eigenen Sprache (Pfingsten) *gehört*, als ‹Bild und Gleichnis› unserer eigenen Erfahrung *gefeiert* und als ‹Weisung› (Tora) für unser persönliches und soziales Leben *gelebt* werden».
Die Anmeldungen sind zu richten an das Pfarramt Dreifaltigkeit, Taubenstrasse 12, 3011 Bern (für Rückfragen: Peter Spinatsch, Telefon 031-311 55 16, Fax 031-312 47 79).

NEUE GESÄNGE FÜR DEN GOTTESDIENST

In der Berner Dreifaltigkeitspfarrei findet am 3. März 2001 (10 bis 16 Uhr im Saal Rotonda) ein ökumenischer Workshop für Chöre, Kantoreien, Pfarrer/Pfarrerinnen und alle kirchenmusikalisch Interessierten statt. Leiter ist Drs. Kees Kok von der Stiftung Lehrhaus und Liturgie, Amsterdam. Der Workshop besteht im gemeinsamen Einüben und aktiven Singen von Gesängen nach Texten von Huub Oosterhuis, denen die zweite Sprache eigen ist, die Sprache existenzieller Erfahrungen.
Die Anmeldungen sind zu richten an das Pfarramt Dreifaltigkeit, Taubenstrasse 12, 3011 Bern (für Rückfragen: Peter Spinatsch, Telefon 031-311 55 16, Fax 031-312 47 79).

NEUE BÜCHER

Lokale Agenda

Verein Lokale Agenda 21 (Hrsg.), Handbuch Lokale Agenda 21. Ringordner, 140 Seiten, Fr. 92.– (inkl. Versand). Vertrieb: Bundesamt für Raumentwicklung, Bundeshaus Nord, 3003 Bern, Telefon 031-323 03 00.
«Viele Entscheidungen auf lokalem Niveau wirken sich heute weltweit aus – und umgekehrt.» Auf diesem Hintergrund entstand die «Lokale Agenda 21». Dieses Netzwerk vermittelt Impulse, um die Agenda 21, die 1992 an der Umweltkonferenz von Rio beschlossen wurde, auf der Ebene der Gemeinden und Quartiere umzusetzen. Das Ziel heisst «nachhaltige Entwicklung». Unter den 15 Trägerorganisationen des Schweizerischen Vereins Lokale Agenda 21 befinden sich die Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke, die Schweizerische Nationalkommission Justitia et Pax, die Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU) sowie die Erklärung von Bern (EvB).
Jede Gruppierung und Vereinigung ist imstande, die Initiative zu ergreifen, damit am Ort lokale Agenden entstanden. Hier liegt auch eine Chance von kirchlichen Organisationen – von Vereinen, Pfarreien usw. Auch sie können Anstösse geben, damit das christliche Anliegen der Schöpfungsverantwortung vom örtlichen Gemeinwesen ernst genommen wird. Zwar braucht es gemäss dem Konzept der lokalen Agenden das Mitmachen der Behörden, damit auf breiter Basis Massnahmen geplant und durchgeführt werden. Die Initialzündung aber kommt idealerweise «von unten nach oben» (nach dem neudeutschen Prinzip des «bottom-up»!).
Das vorliegende Handbuch ist ganz auf die Praxis ausgerichtet. Von der einfachen Formulierung des Konzepts bis hin zu Musterbriefen für die Kontakte mit den Behörden enthält es eine grosse Menge praktischer Hilfen.

Walter Ludin

Tagestexte

Anselm Grün, Wenn ich in Gott hineinhorche Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1997, 176 Seiten.
P. Anselm Grün aus der Benediktinerabtei Münsterschwarzach ist mit seinen an der therapeutischen Psychologie orientierten, spirituellen, aber praktisch handfesten Publikationen ein Erfolgsautor mit einer schon umfangreichen bibliographischen Liste. Der Grünewald-Verlag nimmt ihn nun in seine Reihe «Täglich ein Text» auf. Anselm Grün hat seine Tagestexte selber zusammengestellt, und zwar so, dass er für jeden Monat aus einem anderen seiner Bücher exzerpiert. Das gibt den Tageslesungen Systematik und Zusammenhang.

Leo Ettlin

WORTMELDUNG

«Ankunft»

Meines Erachtens ist um die Weihnachtsbetrachtung der Lyrikerin *Christa Peikert-Flaspöhler* ein Frontenkrieg entbrannt. Und dieser läuft rein chronologisch ab: von der konservativen Seite werden in der «Schweizerischen Katholischen Wochenzeitung» Nr. 1/2/2001 die Schweizer Bischöfe wegen der Zulassung von Häresien angegriffen; wohl unter Zugzwang und damit postwendend reagiert die Schweizer Bischofskonferenz mit einer ähnlich gelagerten Stellungnahme in der SKZ 3/2001: unmissverständlich distanziert sich nun auch das Bischofspräsidium vom Inhalt der weihnächtlichen Betrachtungen einer ausgewiesenen Lyrikerin.

Meine Meinung: niemand hat das Recht, die Betrachtungen einer von mir und sehr vielen Christen hoch geschätzten Lyrikerin, die sich vorwiegend um christliche Literatur sehr verdient gemacht hat, zu schmälern. Das ist Verrat an der Kunst der Lyrik! Auch ein Klassiker wie *Goethe* läge mit seinen theologisch-literarischen Werken nicht auf der Linie des kirchlichen Lehramtes; doch es würde niemand ihn anzugreifen wagen. Wenn also jemand einen Rüffel verdient hat, dann wäre es der Hauptredaktor der SKZ, Herr *Rolf Weibel*, nicht aber eine «Sprachkünstlerin».

Ich habe ob der Lektüre besagten Beitrags meinen katholischen Glauben wahrlich nicht verloren; im Gegenteil: eine Aufweichung des rührseligen weihnächtlichen Kinderglaubens tut «alle Jahre wieder» sehr gut. Darum auch Herrn *Rolf Weibel* vielen Dank für diesen Beitrag.

Christa Wiggeshoff

Katechet

mit vielseitiger Erfahrung in Seelsorge, Erwachsenenbildung, Organisation und Leitung möchte sich im kirchlichen oder verwandten Bereich neu herausfordern lassen (ca. 80–100%, Ostschweiz/Graubünden bevorzugt).

Eine Anstellung mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung wäre interessant.

Senden Sie Ihr Angebot unter Chiffre 2713 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Katholische Kirchgemeinde Marbach (LU)

Die katholische Kirchgemeinde Marbach (LU) sucht ab sofort oder nach Vereinbarung einen

Priester

Marbach ist eine Pfarrei mit ca. 900 Katholiken.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen gerne zur Verfügung: Kirchgemeindepräsident Willi Lötscher, Telefon 034 - 493 41 52, und Regionaldekan Dr. Max Hofer, Telefon 041 - 419 48 45.

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Regula Grünenfelder
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Dr. *Robert Lendi*, SPI
Postfach 1926, 9001 St. Gallen
P. *Walter Ludin* OFMCap
Postfach 129, 6000 Luzern 10
Dr. *Stephan Schmid-Keiser*
Artherstrasse 102
6405 Immensee
Leo Tanner, Pfarrer
Kirchstrasse 3, 9243 Jonschwil
Christa Wiggeshoff
Pastoralassistentin
Katholisches Pfarramt
4622 Egerkingen

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 429 53 27
Telefax 041 - 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Hauptredaktor
Dr. *Rolf Weibel*

Mitredaktoren
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag
Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 - 429 53 86
Telefax 041 - 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Katholische Kirchgemeinde Birsfelden

Wir suchen auf August 2001 oder baldmöglichst eine

jüngere Ergänzung unseres Seelsorgeteams 50–60%

für den Sektor Jugendarbeit und in der allgemeinen Seelsorge.

Wir erwarten:
- Führung des Jugendtreffs «Grotte»
- Mitarbeit im Firmprojekt 18
- Mithilfe im Oberstufen- und ausserschulischen RU
- Präsesarbeit bei Blauring und Jungwacht
- Mithilfe in der allgemeinen Seelsorgearbeit: Diakonie / Liturgie / Präsenz

Wir bieten:
- gute Atmosphäre und kollegiale Zusammenarbeit im Team
- Anstellung und Besoldung nach den Richtlinien der Katholischen Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft

Sie sind Theologin oder Theologe, Katechetin oder Katechet, Jugend- oder Sozialarbeiter/-in ohne Berührungsängste mit dem Leben einer Pfarrei.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Guido von Däniken, Gemeindeleiter, Tel. 061 - 319 98 00, Pfarramt Bruder Klaus.

Senden Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an: Katholische Kirchgemeinde Birsfelden, Herrn Markus Marty, Präsident, Prattelerstrasse 24, 4127 Birsfelden.

MUSIKHOCHSCHULE LUZERN

Fakultät II

Studienangebot für Kirchenmusik

Hochschul-Studiengänge
> Kirchenmusik-Diplom
mit Chorleitung und Orgel (4 Jahre)
> Aufbaustudien Orgel, Orgelimprovisation, Dirigieren und Komposition (zusätzlich 2 Jahre)
> Konzertdiplom Orgel

Studiengänge Höhere Fachschule
> Fähigkeitsausweis B für Kirchenmusik
mit Schwerpunkt Chorleitung oder Orgel (3 Jahre)
> Fähigkeitsausweis C für Kirchenmusik
mit Schwerpunkt Chorleitung oder Orgel (1-2 Jahre)
> Kombiniertes Studium Theologie/Kirchenmusik

Information und Anmeldung
Musikhochschule Luzern, Fakultät II
Obergrundstrasse 13, CH- 6003 Luzern
Telefon 041 240 43 18, Telefax 041 240 14 53
fakultaet2@mhs.fhz.ch; www.musikhochschule.ch

L'Association Saint-Boniface dirige à Genève un foyer international de 120 chambres pour jeunes gens et jeunes filles en formation universitaire ou postgraduée. Après une quinzaine d'années d'activité féconde, le directeur actuel part pour prendre la direction d'une institution sociale. C'est pourquoi nous cherchons un/une

directeur/directrice de foyer de jeunes

de confession et de conviction chrétienne, avec une solide formation et une expérience pratique, de nationalité suisse (ou avec permis C), connaissant le français, l'anglais et une 3e langue internationale, capable de coordonner une équipe, ayant de bonnes compétences en administration et en gestion d'entreprise, Disponible le plus rapidement possible, au plus tard pour l'été 2001.

Les lettres de candidature manuscrites, décrivant compétences, motivations et disponibilité, avec CV et références, copie de diplômes, certificats et photographie, sont à adresser d'ici au 15 février 2001 au P. Joseph Hug, sj, président de l'Association Saint-Boniface, 14 avenue de Mail, 1205 Genève.

Renseignements: contacter le secrétariat de Saint-Boniface, téléphone 022-3 222 600. Vous pouvez consulter notre site: www.cstb.ch

Generalvikariat für die Kantone Zürich und Glarus

In der kantonalen Strafanstalt Pöschwies, Zürich, ist die Stelle des römisch-katholischen

Gefängnisseelsorgers

auf den 1. April 2001 (oder nach Vereinbarung) neu zu besetzen. Es handelt sich um ein 80-Prozent-Stellenpensum. Wenn Sie über ein abgeschlossenes Theologiestudium und seelsorgerische Erfahrung mit randständigen Mitmenschen verfügen; wenn Sie überdies psychisch und physisch belastbar sind, freuen wir uns über Ihre Bewerbung.

Weitere Voraussetzungen:
- Fremdsprachenkenntnisse
- Team- und Kontaktfähigkeit
- ökumenische und interreligiöse Einstellung
- Fähigkeit zur Vernetzung mit anderen Berufstätigen im Gefängnis
- Motivation für Fortbildung und Supervision

Sie sollten zudem die Bereitschaft mitbringen, das Nachdiplomstudium für Gefängnisseelsorge an der Universität in Bern zu absolvieren.

Gerne erteilt Ihnen Pfarrer Rolf Reichle, Leiter der Koordinationsstelle für Gefängnisseelsorge des Kantons Zürich, Untere Steig 2, 8462 Rheinau, Telefon 052-319 12 55, weitere Auskünfte.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis zum 28. Februar 2001 an Herrn Pfarrer August Durrer, Generalvikar, Hirschengraben 66, 8023 Zürich.

Die **Katholische Kirchgemeinde Affoltern a. A. (ZH)** sucht auf Schuljahr 2001/2002 eine/einen

Katechetin/Katecheten

(Schwerpunkt Mittelstufe, 30–50 %-Pensum)

- Interessieren Sie sich für eine herausfordernde Tätigkeit?
- Haben Sie Freude an religiöser Arbeit mit Kindern und Eltern?
- Wollen Sie sich auf neue Wege im Religionsunterricht, in der Sakramentenvorbereitung und Elternbildung einlassen?
- Sind Sie mobil, flexibel in der Arbeitszeit und kreativ?
- Haben Sie eine abgeschlossene Ausbildung (KIL, Katechetik-Kurs, KGK, TKL usw.)?

Dann kommen Sie doch zu uns. Katechetinnen- und Seelsorgeteam freuen sich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen in einer offenen und lebendigen Pfarrei.

Für weitere Informationen nehmen Sie bitte Kontakt auf mit Frau Edith Meister, Koordinatorin Katechese, Telefon 01-761 07 00.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an den Präsidenten der Kirchenpflege, Herrn Florian Püntener, Hasenbühlstrasse 44, 8910 Affoltern a. A., Telefon 01-761 39 19.

Katholische Kirchgemeinde Regensdorf (ZH)

Regensdorf liegt im Einzugsgebiet der Stadt Zürich. Die Kirchgemeinde umfasst die politischen Gemeinden Regensdorf, Buchs, Dällikon, Dänikon, Otelfingen, Boppelsen und Hüttikon, die alle im Furttal zwischen Lägern und Altberg liegen. Im Kirchgemeindegebiet wohnen zirka 8000 Katholiken. Auf Sommer 2001 oder nach Vereinbarung suchen wir einen neuen

Pfarrer

Es erwartet Sie
- eine aufgeschlossene, lebendige Pfarrei mit vielen Gruppen, die das Pfarreileben aktiv mitgestalten
- ein motiviertes Seelsorgeteam, momentan bestehend aus Pastoralassistent, Sozialarbeiter, Pädagogin, Jugendarbeiterin, drei Katechetinnen, Sekretärin
- vier reformierte Pfarreien in Ihrem Einzugsgebiet, die sich auf Ihre Zusammenarbeit freuen

Wenn Sie
- eine offene, kommunikative Persönlichkeit sind
- Führungserfahrung haben
- bereit sind, Neues zu wagen

sind Sie der richtige Pfarrer für uns

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Peter Müller, Präsident der Kirchenpflege, Telefon 01-845 06 94, oder Hans Hintermann, Vizepräsident der Kirchenpflege und Verantwortlicher für das Personal, Telefon 079-402 56 63.

Ihre schriftlichen Unterlagen senden Sie bitte direkt an den Personalverantwortlichen der Kirchenpflege, Hans Hintermann, Lättendörfli 27, 8114 Dänikon.

Katholische Kirchgemeinde Glattfelden-Eglisau

Möchten Sie im Gottfried-Keller-Dorf, in ländlicher Umgebung, am weiteren Aufbau eines überblickbaren kirchlichen Stützpunktes mithelfen, dann bewerben Sie sich raschmöglichst als neuer

Mitarbeiter in der Seelsorge

Der vielseitige Aufgabenbereich umfasst als Schwerpunkte:
- Bezugsperson in einem Teilgebiet der Pfarrei
- Mitarbeit in der Gesamtpastoration der 3000 Gläubigen mit Religionsstunden und Jugendarbeit
- Belebung des Pfarreilebens und der Ökumene

Wohnmöglichkeit in gemütlichem Einfamilienhaus vorhanden. Anstellung und Besoldung gemäss kant. Anstellungsordnung der ZK.

Auskünfte erteilen gerne: H. Schönenberger, Präsident Kirchenpflege, Eggberg 2, 8193 Eglisau, Telefon 01-867 43 55, oder Vikar Markus Merz, Telefon 01-867 21 21.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte raschmöglichst an: Kath. Kirchenpflege, 8193 Eglisau.

INSELSPITAL
HOPITAL DE L'ILE
Universitätsspital Bern Hôpital universitaire de Berne

Wir suchen für die Inselseelsorge auf 1. April 2001 oder nach Vereinbarung eine/einen kath. Theologin/Theologen als

Spitalseelsorgerin / Spitalseelsorger (80%)

Im Rahmen der unternehmerischen Ziele und des Seelsorge-Leitbildes bieten wir
- ein herausforderndes Arbeitsumfeld in einem Universitätsspital
- ein Team im Aufbruch
- enge ökumenische Zusammenarbeit
- Offenheit für neue Gottesdienstformen
- die Möglichkeit Sprachkenntnisse zu nutzen
- eine Anstellung durch das Spital mit geregelten Bedingungen

Zu Ihren Aufgaben gehören:
- Begleitung von PatientInnen, Angehörigen und Mitarbeitenden
- Zusammenarbeit mit Medizin, Pflege und Sozialarbeit
- Beteiligung am Pikettdienst
- Gottesdienste
- Mitwirkung in der Aus- und Weiterbildung
- Projektarbeit

Sie bringen mit:
- ein abgeschlossenes Theologiestudium
- Erfahrung und Zusatzausbildung in Seelsorge
- Freude am Kontakt mit Menschen aus verschiedenen Lebenswelten
- Bereitschaft zu ökumenischer und interreligiöser Zusammenarbeit
- Interesse an persönlich verwurzelter theologischer Reflexion und konzeptioneller Gestaltung der Arbeit

Auskünfte erteilt ebenfalls Herr Dr. P. Spescha, Leiter kath. Seelsorge, Tel. 031/632 28 46; E-Mail: plasch.spescha@insel.ch

Bitte senden Sie Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Referenzen an die:

Direktion des Inselspitals
Stellenbörse
Kennziffer 009/01
3010 Bern

Weitere Angebote im Internet
***www.insel.ch** «Stellenbörse»*

Gemeinsam für Patientinnen und Patienten

75 JAHRE SOLIDAR MED 1926–2001

1926 als Schweizerischer Katholischer Missionsärztlicher Verein (SKMV) gegründet, heute als christlicher Dienst für medizinische Zusammenarbeit immer noch mit Schweizer Ärztinnen und Ärzten in Afrika tätig.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle in Luzern, Telefon 041-360 66 67.
http://www.medicusmundi.ch/solidar.htm

4/25. 1. 2001

AZA 6002 LUZERN

0113517
Zentralbibliothek Zürich
Zeitschriftenabteilung
Zähringerplatz 6
8001 Zürich

121 XXX

Gesucht für eine Pfarrei in Nigeria

Krippenfiguren

Stallhöhe zirka 90 cm.

Telefon 041-484 19 49

radio vatikan

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

Kath. Kirchgemeinde Pfäffikon (ZH)

Unser Gemeindeleiter verlässt uns nach insgesamt fast 12-jähriger Tätigkeit in unserer Pfarrei, um eine neue Herausforderung anzunehmen.

Wir suchen daher per 1. Juli 2001 oder nach Vereinbarung eine/n

Gemeindeleiter/-in

der/die mit uns gemeinsam zukunftsfähig Kirche leben will.

Wenn Sie bereits mehrere Jahre als Pastoralassistent/-in oder Diakon in der Seelsorge tätig sind, wenn man Ihnen Teamfähigkeit zuspricht, wenn sie gerne auf Menschen zugehen, ökumenische Geschwisterlichkeit praktizieren, initiativ sind, spirituelle Weite haben und sich für neue Wege begeistern – dann freuen wir uns über Ihr Interesse und Ihre Bewerbung.

Wir sind eine Pfarrei mit jungen Familien, tragfähigen Strukturen, vielseitigen seelsorglichen Gestaltungsmöglichkeiten, mit zahlreichen nebenamtlichen und freiwilligen Mitarbeiter/-innen und einem jungen Seelsorgeteam, zu dem auch ein Priester gehört.
Ihre Arbeit umfasst alle Bereiche der Seelsorge, Gremienarbeit sowie Repräsentation der Pfarrei nach aussen.

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich. Eine schöne Wohnung kann zur Verfügung gestellt werden.

Weitere Auskünfte erteilt gerne Diakon Tony Styger (bisheriger Stelleninhaber), katholisches Pfarramt St. Benignus, Telefon 01-950 11 47.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an: Eduard Braendle, Kirchenpflegepräsident, Huebacherweg 24, 8335 Hittnau, Telefon 01-950 33 55.

Vereinigung der Katholischen Kirchgemeinden des Kantons Zug und Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde des Kantons Zug

Wir suchen eine/n **katholische/n und eine/n reformierte/n**

Theologin oder Theologen

zur Besetzung der neugeschaffenen

Ökumenischen Seelsorgestelle für Menschen mit Behinderung

Das Arbeitspensum beträgt je 40%. Es handelt sich um eine Projektstelle, welche vorerst auf drei Jahre befristet ist. Die Aufgaben werden als Team wahrgenommen.

Aufgabenbereiche:
- Seelsorge an Menschen mit Behinderung
- Begleitung der Angehörigen von Menschen mit Behinderung
- Unterstützung und Beratung von Menschen, die im Dienste Behinderter stehen
- Zusammenarbeit mit Pfarreien und Kirchgemeinden vor Ort
- Öffentlichkeitsarbeit

Wir erwarten:
- Teamfähigkeit
- abgeschlossenes Theologiestudium
- Praxiserfahrung in der Seelsorge
- Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderung (erwünscht)

Wir bieten:
- attraktive Teilzeitstelle
- Möglichkeit, etwas Neues aufzubauen
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- engagierte Begleitgruppe, die Sie in Ihrer Arbeit unterstützt

Die Anstellung der beiden Stelleninhaber/-innen erfolgt separat nach den jeweiligen Richtlinien der beiden Institutionen. Stellenantritt: 1. Mai 2001 oder nach Vereinbarung.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen:
- Urs Stierli-Fürst, kath. Pfarramt, Steinhausen, Telefon 041-741 84 54 oder E-Mail u.stierli@pfarrei-steinhausen.ch
- Monika Hirt Behler, Steinhausen, Kirchenrätin der Evang.-Reformierten Kirchgemeinde des Kantons Zug, Telefon 041-740 28 57

Bewerbungen sind zu richten an:
Urs Stierli-Fürst, Zugerstrasse 6, 6312 Steinhausen (ZG)

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

NEU!

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN